

Aus dem Papier vom 15.1.1968, entworfen für das erste Treffen von Frauen am 26.1.1968 in der TU, auf dem der Entschluß gefaßt wurde, die ersten Kinderläden zu gründen.

Wir sind neidisch und wir sind traurig gewesen. Wir sind neidisch gewesen, weil uns die Gleichberechtigung immer etwas schwerer fiel als unseren männlichen Kommilitonen, weil uns die ersehnten genialen „Höhenflüge“ nicht so recht gelingen wollten, und wir sind traurig gewesen, weil wir bei unseren individuellen Versuchen, Studium, Liebe, Kinder zusammenzubringen, uns verzettelten oder einfach verkrusteten.

Der von der bürgerlichen Gesellschaft vorgeschlagene Weg zur Emanzipation ist uns nicht ganz gelungen. Die paar Frauen, die es mit eiserner Energie geschafft haben, doch irgendwie Karriere zu machen, kamen uns wie Verräter vor, wie Mittelstandsneger, die als Beweis gelten, daß man in einer repressiven Gesellschaft auch als Neger etwas werden kann. In dem Angriff auf die bürgerliche Ideologie, die den Menschen ganz in den Dienst der Kapitalvermehrung stellt, erkannten wir unsere Wut gegen das bestehende Leistungsprinzip.

Die, die Kinder hatten, begriffen schneller, daß die bestehenden Arbeitsverhältnisse die kommende Generation einfach abmurksen — durch autoritäre Staatskindergärten, die muffige Atmosphäre enger Familienverhältnisse oder die nervöse Hast alleinstehender Frauen. Uns brauchte keine wissenschaft-

Die bisherigen Frauenorganisationen sind dadurch gekennzeichnet, daß sie mehr oder weniger in Müttervereine und in Gleichberechtigungsvereine geteilt waren. Mütter forderten staatliche Stützmaßnahmen im Privatleben. Beide verharrten im autoritären Ruf nach dem Gesetzgeber, blieben auf staatliche Eingriffe angewiesen, blieben unpolitisch, da sie den systemsprengenden Widerspruch ihrer Forderungen nicht erkannten.

Mütter nahmen den Anspruch auf Gleichberechtigung nicht zu ernst und die damit verbundenen üblen ökonomischen Nachteile in Kauf. Berufstätige kümmerten sich nebenbei um ihr sogenanntes Privatleben. Der Konflikt ist im bestehenden System nicht zu lösen. Das System hält den Anspruch nach Gleichberechtigung aufrecht mit dem Vorbehalt, ihn nicht so ganz ernst zu nehmen. Gleichberechtigung heißt vor allen Dingen erst einmal ökonomische Gleichberechtigung. Ökonomische Gleichberechtigung heißt in unserer Konkurrenzgesellschaft gleiche Chancen, Karriere zu machen. Die existiert nicht, die kann einfach nicht existieren. Es liegt deshalb nahe, unser Karrierehindernis aufzugreifen, unser Recht und unsere Pflicht Kinder zu erziehen. Das kann von keinem noch so fortschrittlichen Kindergarten in unserer Gesellschaft erreicht werden, schon deshalb nicht, da die Erziehung dort den Konflikt des Kindes mit seinem autoritären Elternhaus vermeiden muß. Das kann nur durch die Selbstorganisation der Erzieher, d.h. in unserer Gesellschaft erst einmal durch die Selbstorganisation der Frauen geschehen.

punkt bilden, die Machtstrukturen zu verewigen?

Genossen, wenn ihr zu dieser Diskussion, die inhaltlich geführt werden muß, nicht bereit seid, dann müssen wir allerdings feststellen, daß der SDS nichts weiter ist als ein aufgeblasener konterrevolutionärer Hefeteig.

Die Genossinnen werden dann die Konsequenzen zu ziehen wissen.

Aus einem Arbeitspapier von Anfang 1969, in dem die Ziele des Aktionsrates und die Konflikte mit dem Zentralrat geschildert werden.

Die Ziele und Methoden der Erziehung waren bisher nie Gegenstand der Kritik für diejenigen, die die Erziehung praktisch ausübten. Wir waren bisher immer nur Handlanger und versuchten die Härten des Erziehungssystems, das zum Ziel den disziplinierten, unkritischen und angepaßten Menschen hat (verbrämt durch die Bildungsideale der bürgerlichen Klasse), durch mütterliche Liebe, durch Komplizenschaft gegen den Vater (die personifizierte gesellschaftliche Macht) irgendwie auszugleichen. Die Mutter war genauso rechtlos wie das Kind. Ihre Liebe (mütterliche Liebe = biologische Funktion) wurde dazu mißbraucht, die Widerstände des Kindes zu brechen. Die Funktion der Mutter war und ist, Herrschaftsformen zu verinnerlichen und diese verinnerlichte Herrschaft als Liebe auszugeben. Obwohl selber rechtlos, übte die Mutter Herrschaft in ihrer verschleiertesten und gemeinsten Form aus.

Dokumente zur Kinderfrage

liche Analyse erst klar zu machen, daß sich diese Gesellschaft grundlegend ändern muß.

Wir wurden „links“ und stimmten in den Chor unserer männlichen Genossen ein, daß die Emanzipation der Frau nur in einer Gesellschaft verwirklicht werden kann, die frei von Unterdrückung ist. Doch dieser allgemeine Singsang nutzte uns wenig, wenn es an die konkrete Arbeit ging. Wir hinkten ständig hinterher in diesem autoritären antiautoritären Kampf. Und die, die Kinder hatten, konnten nichts weiter tun, als mal zu demonstrieren.

Wir bekamen Angst und wurden immer lahm. Wir begannen, politische Veranstaltungen zu hassen, da sie nichts daran änderten, daß uns die alltäglichen Probleme zu einem reaktionären Verhalten zwangen. Da wir nicht länger passiv, verkrampft, wehleidig, einsam bleiben wollen, nicht mehr auf den unverbindlichen Zufall eines verständnisvollen Verhältnisses angewiesen sein wollen, müssen wir trotz aller Interessengleichheit unsere ungleiche Situation aufnehmen, artikulieren und organisieren. Diese ungleiche Situation ist äußerlich dadurch gekennzeichnet, daß uns die kommende Generation „am Halse hängt“. Hier müssen wir aufhören, die Misere individuell lösen zu wollen, oder damit auf Zeiten nach der Revolution zu warten.

Soll die ganze Sache nicht in kläglichen Ansätzen steckenbleiben, die Abschaffung der Misere — und nicht nur ihre Linderung — weiterhin hilflose Illusion bleiben, müssen wir das Bewußtsein um die politische Bedeutung der ganzen Angelegenheit vertiefen...

Aus der SDS-Rede zur 23. Delegiertenkonferenz des SDS im Oktober 1968.

Wenn sich der SDS als ein Verband begreift, der innerhalb der bestehenden Gesellschaft emanzipatorische Prozesse in Gang setzen will, damit eine Revolution überhaupt möglich wird, dann muß der Verband Konsequenzen für seine Politik aus unserer Arbeit ziehen. Damit kommen wir auf die Frage der Prioritäten. Wir müssen diskutieren:

Soll sich eine Gruppe hier und eine Gruppe da auf ein Lehrlings- bzw. Schülersekretariat konzentrieren, oder sollen wir uns konzentrieren auf die Verbreiterung der Basis der Kindergärten.

Ein Lehrlingssekretariat fängt die wenigen glücklichen und männlichen Vorschulabgänger auf, die das Glück hatten, eine Lehre beginnen zu können, wie schlecht sie im einzelnen auch sein mag. Ein Schülersekretariat fängt die wenigen und materiell gesicherten Ober- und Berufsschüler auf, die das Glück hatten, liberale Eltern zu haben, die sie auf eine Schule schicken konnten und die Kinder darin unterstützten.

Das Lehrlingssekretariat wird immer wieder genährt durch die Leute, die Voraussetzungen mitbringen, die die Schule ihrem Bewußtsein zubilligte. Aber gerade diese Voraussetzungen wollen wir abschaffen. Soll hier eine Gruppe eine Nato-Kampagne und da eine Gruppe eine Bundeswehrkampagne machen, oder sollen wir uns auf die gesellschaftlichen Bereiche konzentrieren, die den Angel-

Beitrag des Aktionsrates in der „Roten Mai-Zeitung“, der nur unter Schwierigkeiten durchgesetzt werden konnte.

Wer ist es, der täglich die Kinder bestrafen muß, damit sie in der Schule nicht gegen den Lehrer, in der Lehre nicht gegen den Meister und im Betrieb nicht gegen den Unternehmer aufmucken?

Es sind die Frauen!

Wer ist es, der die Kinder täglich dazu zwingen muß, sich damit zu begnügen, auf kleinem Raum zu spielen, seine Freunde draußen zu treffen und nicht drinnen, keinen Krach zu machen, damit sich die Kinder rechtzeitig daran gewöhnen, nichts für sich beanspruchen zu dürfen?

Es sind die Frauen!

Wer ist es, der die Jungen und Mädchen täglich dazu anhalten muß, nicht aufzufallen, sich an die Spielregeln zu halten, sich gut zu benehmen, damit die Kinder sich später auch wieder widerstandslos ausbeuten lassen und die Frauen später auch wieder ihre Kinder dazu erziehen, sich widerstandslos ausbeuten zu lassen?

Es sind die Frauen!

Welche Rolle sie spielen müssen, wird ihnen allmählich klar, wenn sie auf die ständigen täglichen Fragen der Kinder nach dem Warum eines Verbots und dem Warum eines Gebotes nicht antworten können oder nur die hilflose Antwort aller Mütter geben, die heißt: „Darum“ oder „Weil ich es dir sage“, oder die dem Kind einfach eine Backpfeife auf die ungebührliche Frage geben. Die



Unser Beispiel I
Doppelbett aus massiven
Fichtenbrettern: 180 x 190
incl. Lattenrost compl. 143,30 DM

Bett und Tisch gibt es auch in anderen Größen!
Öffnungszeiten: Mo.-Fr. 9-18.30 Uhr
Sa. 9-14.00 Uhr

DIE ALTERNATIVE

Baut euch Möbel nach
euren Wunschmaßen
mit Holz von

HOLZ-HARDERS
am Bhf.
Neukölln
Karl-Marx-Str.234
Tel.: 634 59 10
sofortige Zuschnitte
nach Maß!
Lieferung in alle
Stadtteile

Unser Beispiel II
Klapptisch
Tischplatte
Kiefer Natur
(65 x 75)
compl. mit
Scharnieren
und Unterbau
nur DM 43,55



Frauen erkennen, daß sie die Kinder nach Regeln erziehen, die sie selber nicht gesetzt haben. Die Frauen erkennen den Widerspruch zwischen dem, was sie für die Kinder wollen und dem, wie sie die Kinder behandeln müssen. Sie bringen dem Kind das Kuschen bei, weil es der Junge oder das Mädchen in der Lehre beim Meister ja doch lernen muß („es ist besser, ich sage es dir, als irgend ein Fremder“). Damit wollen sie ihren Kindern Ärger ersparen, weil sie wissen, er sitzt am schwächeren Hebel. Die Mütter wollen ihre Kinder nicht für Selbständigkeit bestrafen, aber sie tun es, weil sie die Erfahrung haben, daß irgendein Aufpassen die Sache nur verschlimmert. Die Frauen erkennen, daß sich die Verhältnisse zu Hause, in den Schulen und in den Betrieben grundlegend ändern müßten, um ihre Erziehungspraktiken unnötig zu machen. Und wenn sich alles ändern müßte, stellen die Frauen sich die Frage, warum es so ist, wie es ist, und wem es dient.

Es gibt viele Vermittlungen –
aber nur eine

„Interessen-Vermittlung für Frauen“!
Informationsmaterial gegen Rückporto
1,- DM in Briefmarken von der
„Interessen-Vermittlung f.F.“ – Abt. 17 –
Angelika Dusie
Postfach 341, 8000 München 33
(Versand nur an Frauen, – volle Namens-
angabe).

MODE AUS
LONDON
Second hand
und Neues

Schlanker Kleider
Kimonos, Satinblusen,
Tigerkissen, Samt-Capes,
Spitzen-Unterrocke, Satinkin-
sen, Jugendstil-Ohrgehänge etc.

Montag-Freitag ab 14.00 Uhr/Sa. ab 10.00 Uhr
Pfalzburgerstrasse 14
(2 Minuten vom Ludwig-Kirch-Platz)

Papier der Gruppe „Gegen das Alte und für das Neue“, November 1969 in der „Roten Presse Korrespondenz“ (RPK 33/69), das nur nach vielen Versammlungen und immer neuen Diskussionen mit dem Redaktionskollektiv gedruckt wurde.

Wir haben gelernt, daß Frauen innerhalb des kapitalistischen Systems sich nicht emanzipieren können. Wir haben gelernt, daß ein sozialistisches Wirtschaftssystem nicht automatisch die Bedingungen für eine Befreiung der Frauen schafft. In den sozialistischen Staaten hat die formale Gleichberechtigung mit dem Mann die Doppelrolle der Frauen erleichtert. Gleichzeitig wird der eigentliche Widerspruch verschleiert.

Der Widerspruch besteht darin, daß die Institution Familie, die die erste Grundlage zur Kapitalbildung war, weiterhin die Grundlage des gesellschaftlichen Lebens auch in den sozialistischen Ländern ist und dadurch weiterhin die Grundlage zur Unterdrückung der Frauen und Kinder bildet.

Von wem kann dieser Widerspruch heute aufgegriffen werden? Die Frauen linker Männer mit Kindern empfinden den Widerspruch zwischen dem politischen Anspruch und ihrer eigenen abhängigen Situation am schärfsten, sie fallen praktisch für die politische Arbeit, die sie als notwendig erkannt haben, aus, weil ihnen im wesentlichen die Sorge für die Kinder überlassen bleibt. Das ist auch der Grund dafür, daß Frauen linker Männer, obwohl sie die Familie als Instrument ihrer Unterdrückung erkannt haben, sich weiter daran klammern, da sie nur mit dem Erdulden dieser Unterdrückung ihre und ihrer Kinder Existenz sichern können. Von daher gesehen ist es ein Hohn, wenn die Genossen von Auflösung der repressiven Zweierbeziehungen und Aufhebung der Fixierung der Kinder an die Eltern reden, gleichzeitig aber die Verantwortung für die Kinder wieder ins Private abschieben und daraus keine politischen Konsequenzen ziehen.

Das Verdrängen des Problems der Kinder in der Theorie ist symptomatisch für eine entscheidende Lücke in der Zukunftsperspektive für eine sozialistische Gesellschaft. Solange Mütter und Kinder in der Dunkelkammer bleiben müssen, in die sie von der Gesellschaft gesteckt werden, bis sie in die Lage kommen, produktiv zu arbeiten, werden sie ein Klotz am Bein der Revolution bleiben.

Wir müssen für die Frauen mit Kindern, d.h. für uns, zunächst die Bedingungen schaffen, diesen Widerspruch aufzugreifen, da nur

Gnothi sauton oder Magazin zur Erfahrungsseelenkunde.

Hrsg. von Carl Philipp Moritz.

Der Nachdruck dieser „ersten großen deutschen psychologischen Zeitschrift“ ist ein aufschlußreicher Rückgriff auf die vormaterialistische Zeit der Psychologie, als der Einfluß der Physik sie noch nicht zur Neurologie erniedrigt hatte.

Die Lektüre dieses Nachdrucks ist nicht nur historisch sondern auch lebenskundlich interessant.
Dr. W. Ehrenberg, München.

Bände 1–10 (ca. 4000
Seiten). Berlin 1783–1793.
pro Band
gebunden DM 39,80



Antiqua-Verlag GmbH

8990 Lindau i. B., Postfach 1150

Frauen, Kapital und Männer- gesellschaft • Die Wiederaneig- nung des Körpers • Das vorent- haltene Wissen • Frau sein in der KPI



Carla Ravaioli Frauenbefreiung und Arbeiterbewegung

Feminismus und die KPI
192 Seiten; Paperback; DM 16,-

Über die Autorin: Carla Ravaioli ist als Journalistin und Schriftstellerin tätig; sie gilt als »Feministin der ersten Stunde«. Sie veröffentlichte 1969 das erste feministische Buch in Italien. Seit 1973 ist Carla Ravaioli im Redaktionsbeirat der Zeitschrift »Noi Donne«, dem Organ der »Unione Donne Italiane«.

VSA
Eiffestr. 598, 2000 Hamburg 26

wir in der Lage sind, das Ausmaß dieses Widerspruchs auszuloten, und dürfen es nicht zulassen, daß wieder stellvertretend von anderen für uns gesprochen wird, daß Bedingungen geschaffen, Lösungen angeboten werden, die unsere Situation weiter verschleiern.

Wir dürfen es auch nicht mehr zulassen, daß Genossinnen ohne Kinder, die für sich entschieden haben, keine haben zu wollen, Frauenagitation betreiben über die Köpfe und Argumente derjenigen hinweg, die an sich den Grundwiderspruch erfahren und keine Möglichkeit mehr haben, ihn zu verdrängen.

Wenn es so ist, daß wir den Kampf nur im Kampf lernen können, und wenn es so ist, daß die Frauen linker Männer das Bewußtsein von der Notwendigkeit der Veränderung haben, aber gleichzeitig keine Möglichkeit, aus diesem Bewußtsein Konsequenzen zu ziehen, müssen wir zunächst die Bedingungen für diese Frauen schaffen, die Arbeit, die sie als richtig erkannt haben, zu tun. Wenn es so ist, daß wir in der Institution der Familie die Grundlage für die weitere Unterdrückung auch im Sozialismus sehen, müssen wir Methoden entwickeln, die die Verdrängung des Jahrtausende bestehenden

Männern über diese Probleme zu reden und daraus politische Konsequenzen zu ziehen.

Wir werden es nicht mehr zulassen, daß das Frauenproblem und das Kinderproblem in den Kinderläden getrennt wird, so als könne man sozialistische Erziehungsmodelle entwickeln, solange die Frauen noch nicht in der Lage sind, eigene Vorstellungen über ihre Situation zu entwickeln, was zwangsläufig neue Erziehungskonzepte hervorbringen wird.

Wir werden es nicht mehr zulassen, daß sogar linke Frauen es noch nötig haben, ihren Liebeswert dadurch zu sichern, daß sie sich unreflektiert dem Kleiderkonsum unterwerfen, bürgerliches Konkurrenzverhalten fortsetzen und damit die Solidarität mit den Genossinnen erschweren.

Wir werden daher nicht mehr zulassen, daß unsere Forderungen als Appell an linke Caritas verstanden werden, sondern wir werden nicht aufhören, durch Aktionen Grundwidersprüche sichtbar zu machen.

Wir werden es nicht mehr zulassen, daß Grundwidersprüche weiter verdrängt werden; wir werden die Voraussetzungen schaffen, daß Männer und Frauen gemeinsam für den Sozialismus kämpfen.

gebildet wurde. Die Tatsache aber, daß überhaupt ein solcher Name gewählt werden konnte, bedeutete ja schon das Aufgeben einer theoretischen Position der Frauen, die ja eben lange Zeit damit zugebracht hatten, klarzustellen, warum die Kinderläden keine sozialistischen Modelle schaffen könnten. Es muß also untersucht werden, warum mit dem Auftauchen der Männer der theoretische Anspruch verwässerte, obwohl die Reden das Gegenteil zu beweisen schienen, und warum andererseits die Frauen nicht in der Lage waren, das zu verhindern. Dies muß geklärt werden, damit derartige Fehler in der Zukunft verhindert werden können.

Wenn man fast zwei Jahre lang als bestimmte Gruppe des Aktionsrates die Praxis der Kinderläden kritisiert hat, Vorschläge gemacht hat, um diese Praxis zu verändern, und dann kommt plötzlich ein Umschwung genau von den Leuten, die für die unpolitische Praxis verantwortlich waren, des Inhalts, das gesagt wird, also die Pläne damals waren unpolitisch, aufgrund unserer Theorie wissen wir jetzt, was not tut, wir sind jetzt politisch, weil wir soundsovielen Arbeiterkinder haben, alle diejenigen, die jetzt noch Kinderläden machen, sind einfach nicht ernst zu nehmen. Was zeigt das? Das zeigt,

... Dokumente

und schon in unsere psychische Struktur verlagerten Widerspruchs nicht mehr zulassen.

Da wir die Kinder bekommen, müssen wir entscheiden können, ob, wann, von wem wir die Kinder haben wollen. Dazu haben wir die Familie nicht nötig.

Da die Kinder ein Teil der Gesellschaft sind, wenn sie geboren werden und nicht erst, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben und produktiv arbeiten können, muß die Verantwortung für die Kinder, die ja für die ganze Gesellschaft wichtig sind, von allen getragen werden, und die materielle Sicherung der Existenz der Kinder darf nicht länger etwas bleiben, was jede Familie nach ihren Möglichkeiten löst.

Familie und Sozialismus sind unvereinbar, wenn die Emanzipation der Frauen keine Farce bleiben soll!

Wir werden die Genossinnen und Genossen ohne Kinder zwingen, die allgemeine Verantwortung für die Kinder zu akzeptieren, sowohl in der Theorie als auch in der Praxis.

Der Kampf um die Verantwortlichkeit aller für alle Kinder ist der erste Schritt zur Befreiung der Frauen.

Wir werden es nicht mehr zulassen, daß die Misere der Genossinnen mit Kindern im linken Klatsch erledigt wird und undialektisch zu ihrer privaten Schuld deklariert wird.

Wir werden es nicht mehr zulassen, daß Frauen es nötig haben, ihre Männer mit den Kindern zu erpressen, um sich durch die Anpassung an eine Rolle eine Identität zu schaffen.

Wir werden es nicht mehr zulassen, daß Genossen mit Kindern, denen die Schwierigkeiten über den Kopf wachsen, andere Frauen dazu mißbrauchen, sich einmal auszuheulen, daß sie aber niemals wagen, mit anderen

Um die Arbeit zu beginnen, fordern wir als Erstes das Geld, das die Genossen mit ihrem Blut (mit Blutspenden der Genossen wurde damals Geld für das Sozialistische Zentrum zusammengebracht - H.S.) in das sozialistische Zentrum gesteckt haben und weiter stecken werden, um dafür die ersten Wohnungen für Frauen mit Kindern zu mieten, die solange auf die Mildtätigkeit anderer angewiesen und dadurch arbeitsunfähig sind, solange ihre Situation nicht zu einem politischen Problem gemacht wird.

Als Zweites fordern wir Genossen mit Titeln und Einkommen auf, Wohnungsverträge mit Frauen mit Kindern abzuschließen.

Als Drittes fordern wir alle Genossinnen und Genossen auf, sich zu überlegen, wie die ungleiche Finanzsituation innerhalb der Linken aufgehoben werden kann.

Wir fordern nicht nur auf, wir werden unsere Forderungen durchsetzen. Sie sind die ersten und notwendigen Voraussetzungen zu unserer Befreiung.

Wir müssen uns entscheiden: für den Sozialismus oder dagegen. Jeder gebe nach seinen Fähigkeiten, jeder bekomme nach seinen Bedürfnissen.

Aus dem Positionspapier „Schülerladen Witzlebenstraße“, 1970, in dem kritisiert wird, wie realitätsfern die einsetzende „proletarische“ Kritik an den Kinderläden ist.

Wir wollen nicht diskriminieren, sondern uns soll hier interessieren, wie es dazu kommen konnte, daß mit dem Auftauchen der Männer in der Kinderladenarbeit zwar ein Zentralrat der sozialistischen Kinderläden

daß Leute, die so reden, keine Ahnung haben, daß heute nach wie vor für Frauen, die Kinder haben, die Kinderläden, so wie sie ursprünglich gedacht waren, eine wichtige Funktion haben, da sie es nämlich nach wie vor den Frauen allein ermöglichen, die Anfänge dafür zu setzen, politisch zu arbeiten, sich gegen ihre nach wie vor muffigen Ehemänner zu wehren, die heute sagen: wer einen Kinderladen macht, ist kleinbürgerlich. Richtig wäre es, die gemachten Erfahrungen kritisch zu überprüfen, nach Möglichkeiten zu suchen, wie die nach wie vor für Frauen und Kinder notwendigen Kinderläden so geführt werden können, daß sie aus einer Kindergruppe ein realitätstüchtiges Kollektiv machen, das sich nach außen öffnen und sich selber transformieren kann. Wir glauben nicht, daß die pauschale Kritik an den Kinderläden, die darin vornehmlich besteht, die Kinder zu wechseln, irgendjemandem etwas nützt. Aus diesem Grunde finden wir es auch nicht politisch, sondern unpolitisch, eine Gruppe sich mehr oder weniger zufällig von der Straße ergebender Kinder „rote Panther“ zu nennen und das Gerücht zu verbreiten, in Berlin gäbe es die Anfänge einer proletarischen Jugendorganisation. Wer mit Kindern lange gearbeitet hat, weiß, daß die meisten Unterschichtskinder nicht spielen können, nicht solidarisch sind, begriffslos sind. Nennt man nun eine solche Gruppe „rote Panther?“, dann macht man sich damit unglaubwürdig vor Leuten, die auch mit Kindern arbeiten und streuten den Sand in die Augen, die bei einer Analyse der Gesamtbewegung dadurch notgedrungen die Jugendarbeit als entwickelter einschätzen, als sie tatsächlich ist, und zu falschen Schlüssen und Entscheidungen kommen können.